

folgt ist. Der ganze Kolonialetat wäre nun wohl in Baufach und Bogen getrieben worden, wenn nicht der Fall des Prinzen Prosper von Avenberg beim Etat von Südafrika, ebenfalls von Bebel, zur Sprache gebracht wäre, der dann Anloß gab, auf den Fall Peters zurückzukommen. Kolonialdirektor von Bucha gab Bebel zu, daß es sich, wenn die Zeitungsberechtigten genau seien, um eine That handeln würde, gegen welche sich jedes menschliche Gefühl empören müßte. Zu seinem Bedauern könne er aber zur Zeit über die Sache nichts mitteilen, weil dieselbe sich noch im Stadium der Untersuchung befindet. Das Verfahren werde ohne Ansehen der Person geführt. Erst nachdem Prinz Avenberg der Schutztruppe überwiesen worden, habe sich herausgestellt, daß er wegen Verhinderung in seiner früheren Stellung zu zehn Tagen Stubenarrest verurteilt worden sei. Er bitte, den Fall nicht zu verallgemeinern. Es handele sich um eine Ausnahme. Was an ihm liege, werde geschehen, um ähnliche Vorkommnisse zu verhindern, namentlich durch sorgfältige Auswahl der Personen, Abg. Bebel sprach die Befürchtung aus, daß den Uebelthäter trotz des vorliegenden wohlüberlegten Mordes wohl nur eine geringe Strafe treffen und daß er nach wenigen Monaten begnadigt werde. Abg. v. Kardorff führte hierauf gegen Bebel den Fall Peters ins Treffen. Dr. Peters sei ein gewaltiger, von Bebel verleumdeter Mann (Sachen bei den Sozialdemokraten), der mehr wert sei, als alle Sozialdemokraten zusammen. (Große Heiterkeit.) Bebel erwiderte, daß Dr. Peters der Brutalität und Gemeinheit gerichtlich überführt sei. Wer ihn dennoch verteidige, müsse verlernt haben, Schamrot zu werden. Letztere Aeußerung wurde durch den Präsidenten mit einem Ordnungsruf gerügt. Die Spezialkommis für Ostafrika, Kamerun, Togo, Südwestafrika, Neuguinea, sowie für die Karolinen, Marianen und Palau-Inseln wurden mit dem oben erwähnten Vorbehalte durchweg nach den Entwürfen der Budgetkommission erledigt.

Das Abgeordnetenhaus begann gestern die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Im Vordergrund der Besprechung stand die Frage der besseren Vorbildung der höheren Verwaltungsbeamten, die vom Abg. Frhrn. v. Zedlitz (H.) angeregt wurde. Dieser hielt ferner eine Zeitung des Regierungsbezirks Potsdam zur Neuordnung der Verwaltungsverhältnisse von Berlin und Umgebung für weniger zweckmäßig als die Schaffung eines besonderen Oberpräsidiums für Berlin. Minister des Innern v. Rheinbaben erklärte, daß eine organische Regelung der Verhältnisse in und um Berlin nur durch Schaffung eines besonderen Oberpräsidiums für Berlin erreicht werden könne. Die Selbstverwaltung solle Berlin dabei in keiner Weise genommen werden. Der Minister erkannte ferner an, daß die jetzige Vorbildung der Verwaltungsbeamten unbefriedigend und nicht zweckmäßig sei. Doch sei die Frage nicht leicht zu entscheiden, in welcher Richtung hier Wandel geschaffen werden könne. Die Regierung befrage augenblicklich die sachverständigsten Instanzen, die Oberpräsidien, und werde f. B. dem Hause von dem Ergebnis Mitteilung machen. Auf eine Anregung des Abg. Kreitzing (fr. Sp.), der das neue Oberpräsidium für Berlin eine „Präsektur im schönsten Sinne des Wortes“ nannte, erklärte der Minister schließlich, daß das Oberpräsidium nicht mit dem Polizeipräsidium von Berlin vereinigt werden sollte, sondern beide Behörden nebeneinander gedacht seien. Abg. v. Jazdzewski regte durch Vorbringung von Beispielen seitens der Polen eine Polenabteilung an. Der Minister des Innern trat den Ausführungen in energischer Weise entgegen.

Zur Sache Szmul-Hahn wird gemeldet, daß Herr Hahn den Abgeordneten Szmula auf Pistolen habe fordern lassen. Ob sie ihre Meinungsverschiedenheit mit Pistolen ausfechten werden oder nicht, wird an dem Urteil über die Sache wenig ändern. In der Sache aber haben beide Unrecht: Herr Hahn darin, daß er mit einem politischen Gegner recht unvorsichtig geschwätzt, Herr Szmula darin, daß er aus der Mäule einen Elefanten gemacht hat, und endlich auch noch Herr von Wangenheim, indem er in mindestens zweifelhafte Sache ein Element von unerbörlicher Deutlichkeit formulierte, daß nur mit großer Vorsicht des Ausdrucks am Platz gewesen wäre. Am schlußendlich freilich treiben es die Liberalen, wenn sie den Dr. Dietrich Hahn fortwährend den Konversationen an die Hochstöße hängen, während Dr. Hahn der nationalliberalen Partei seit langen Jahren angehört hat. Von großer Bedeutung ist das Ganze nicht. Es handelt sich um eines der tausend Mißverständnisse, wie sie so oft im Leben vorkommen.

Im Kaiserhof feierten gestern die Steuer- und Wirtschaftsexperten, die eigentlichen alten „Agrarier“, ihr 25jähriges Jubiläum. Diese Vereinigung, von dem geistvollen M. A. Nienborff ins Leben gerufen, hat zeitweilig große Bedeutung gehabt, und der Geschehung viele wertvolle Anregungen gegeben. Neuerdings hat sie vor dem Bunde der Landwirte zurücktreten müssen. Ob dieser Tausch der Landwirtschaft zum Nutzen ausgeschlagen ist, kann zweifelhaft sein. An Lebhaftigkeit der Agitation ist der Bund ja ohne Zweifel den alten Reformern „über“. Aber im Punkte der Besonnenheit und ruhigen Ueberlegung, nur feste, ausgereifte Pläne an die große Öffentlichkeit zu bringen, werden auch hier wohl die Alten einen gewissen Vorsprung vor den Jungen behalten.

Berlin, 14. Febr. Ein politischer Bericht über den von uns in der heutigen Beilage gemeldeten Gattenmordversuch in der Oberbergstraße lautet: Der Telegraphenleitungsinspektor Reumann, der am Montag nachmittag seiner Frau zwei Beischläge auf den Kopf versetzte, hat mit seiner Frau, ausgenommen geringfügige Streitigkeiten, in gutem Einvernehmen gelebt. Am Samstag besuchten sie gemeinsam einen Waidenball, der erst um 6 Uhr morgens beendet war und beide haben dann gemeinschaftlich bis 12 Uhr in verschiedenen Lokalen sich aufgehalten und getrunken. Er glaubt wahrgenommen zu haben, daß seine Frau mehrmals fremde Herren angesehen habe und dann herausgegangen sei. Sie sei aber jedesmal nach 10–15 Minuten wieder im Lokal erschienen. Nach der Rückkehr in die Wohnung habe er die Montag früh 6 Uhr geschlossen. Er habe seiner Frau erklärt, er wünsche, sie nach seiner Rückkehr nicht mehr in der Wohnung zu finden. Als er mittags zurückkam, fand die Frau am Feuerherd und machte Feuer an. Nach einem Wortwechsel habe er sie am Arm ergriffen, um sie aus der Wohnung zu werfen. Als sie sich heftig sträubte, sei unglücklicherweise sein Blick auf das Weib gefallen. Er habe sie ergriffen und der Frau zwei Schläge versetzt. Als sie hinfiel, habe er nicht weiter geschlagen. Vor allen Dingen sei er nicht in der Absicht nach Hause zurückgekehrt, um seine Frau zu töten. Nur der zufällige Umstand, daß er in seiner Erregung das Weib bemerkt, habe ihn zu der That gebracht.

Lichtlose Wagen der Großen Berliner Straßenbahn kann man jetzt allabendlich durch die Straßen fahren sehen. Die Beleuchtungsanlagen der Akkumulatorenwagen erhalten ihre Kraft nicht von der Oberleitung, sondern aus den Akkumulatoren, und die Drahtverbindungen sind zum größten Teil schon fast abgenutzt. Sobald die Glühlampen eingeschaltet werden, brennt die Verbindung durch, und ohne Beleuchtung des Innenwagens und ohne Signallicht durchfahren die Wagen die Straßen Berlins. Die lichtlosen Wagen werden eine bedeutende Gefahr für den Verkehr, da sie in dunkleren Straßenzügen gespenstisch und unheimlich plötzlich aus dem Dunkel hervortreten. Die Hocklampen, die sich in jedem Wagen befinden, sind allem Anschein nach nicht in Ordnung; dieselben werden wenigstens nicht angezündet.

Die Flottenvorlage in der Synagoge. Wie die Bresl. Morgenztg. schreibt, hat in Nachahmung des Magdeburger Rabbis Dr. Rabener der Breslauer Rabbis Dr. Rosenthal „an geweihter Stätte Versammlung“ genommen, die Herzen und Geister seiner Anhänger für die neue Flottenvorlage zu erwärmen. Das Wort be-

merkt ganz richtig dazu: „Ein Gotteshaus ist doch wirklich nicht dazu da, politische Propaganda zu treiben.“

Nach Vollendung des neuen Domes am Lustgarten werden die jüdischen Reste der verstorbenen Mitglieder des Hohen-Zollernhauses, die vorläufig in der Internierstraße an der Dranienburger Straße beigesetzt sind, nach der Gruft am Lustgarten übergeführt werden. Diese Gruft erstreckt sich unter der ganzen Baustelle des neuen Domes, also unter der sogenannten Gruftkirche, der von der Kuppel überhöhten Predigtkirche und der für Taufen und Trauungen bestimmten Nebengruft. Ihre Gesamtlänge beträgt gegen 105 Meter und ihre lichte Höhe 4,5 Meter. Von der Gruftkirche, die der Predigtkirche zur linken Seite wie eine Choranlage angefügt ist und sich nach Norden in der Richtung zur Nationalgalerie erstreckt, führt eine breite Treppe in den gewaltigen Raum der Gruft hinein. Auch gestaltet eine Kreisrunder, im Fußboden der Gruftkirche angeordnete weite Lichtöffnung einen Blick nach unten. Kurze gedrungene Säulen tragen die Gewölbe der Gruft und gewähren in ihrer ausgedehnten Ausdehnung eine wirkungsvolle Perspektive. Irrend welche Gefährdung dieses Raumes durch das Wasser der Spree ist ausgeschlossen, sobald behauerliche Vorkehrungen, wie sie bei der Gruft unter dem alten Dome stattgefunden haben, sich nicht mehr ereignen können. Auch der höchste Wasserstand vermag der Gruft, die durch ihre verhältnismäßig hohe Lage völlig geschützt ist, nichts mehr anzutun. Hervorragende Denkmäler werden in der Gruftkirche ihren Platz erhalten. Diese ist zu diesem Zwecke mit einem Kranz von fünf Kapellen umgeben, von denen jede fast acht Meter lang und ebenso breit ist. Ihre Licht empfängt die Gruftkirche nicht durch Seitenfenster, sondern von oben. Der Zugang zu ihr erfolgt von der Predigtkirche aus und auch durch einen Eingang vom Lustgarten her, und zwar durch die Vorhalle unter dem nördlichen Glockenturm. Neugierig ist die Gruftkirche als eine solche deutlich gekennzeichnet. Schon der eigenartige Schmuck über der Mittelfürche in der Form von Entenköpfen läßt erkennen, welchen Zweck dieser Teil der großartigen Anlage dient. Aber die meist solchen Bauten anhaftende Wirkung des Düstern und Niederdrückenden ist in glücklicher Weise vermieden worden. Daß der innere Ausbau des Domes noch etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen wird, ist kürzlich bereits mitgeteilt worden. Erst nach diesem Zeitraum wird auch die Gruft ihrem Zweck übergeben werden.

Von dem gesellschaftlichen Neuenhufschuß, dem vom 1. Oktober ab alle offenen Geschäfte unterliegen, sind die Apotheken ausgenommen. Da aber gerade die angestellten Apotheker einen sehr verantwortungsvollen, angestrengten Dienst haben, so haben dieselben dem Reichstage eine von etwa 1100 angestellten Apothekern und auch von Apothekenbesitzern unterzeichnete Petition eingereicht, in welcher um gesellschaftlichen Neuenhufschuß der Apotheken gebeten wird. Dem Publikum entsteht durch den früheren Schluß kein Schaden, da für eilige Fälle auf den Ruf der Nachtlöcher der Apotheker zu jeder Nachtstunde zur Stelle ist, wofür keineswegs eine Preiserhöhung eintritt.

Ueber die Einsprüche gegen das Hochbahnprojekt bezw. den Hochbahnhof und die anschließende Rampe der elektrischen Stadtbahn am Hollenborf-Platz haben, wie ein hiesiges Blatt berichtet, auf dem Polizeipräsidium bereits Vorbesprechungen stattgefunden. Das Hauptbedenken, welches von der Gemeinde Schöneberg gegen die Bahnstrecke geltend gemacht wird, daß nämlich die jetzt durch den Hollenborf-Platz getrennten Teile der Moß- und der Maackstraße durch die geplante Bahnstreckeüberführung, zu einem breiten Verkehrswege vereinigt, direkt über die Mitte des Platzes geführt werden sollen, während sie jetzt in die den Platz umflossende Straße einmünden, hält die Ausschichtungsbehörde keineswegs für eine Verkehrsverflechtung, sondern eher für eine Verkehrsverbesserung. Die Einsprüche gegen die Rampe, welche hinter dem Hollenborf-Platz beginnt und etwa bis zur Eisenacher Straße reicht, werden zum Teil zwar für nicht unbegründet gehalten, indes glaubt man, den Bahnbau nicht länger aufhalten zu dürfen, nachdem die jahrelangen Verhandlungen eine bessere Lösung des Projektes nicht zu Tage gefördert haben. Die Bedenken wegen der Verunstaltung des Hollenborfplatzes mußten den Verkehrsinteressen nachgeben; die gleiche Beschwerde hätten auch die Anwohner der elektrischen Stadtbahn in anderen Straßenzügen vergeblich erhoben. Die Planfeststellung dürfte danach höchstwahrscheinlich im Sinne des ausgelegten geneigten Projektes erfolgen, nachdem in Gemäßheit der § 17 des Kleinbahngesetzes zuvor ein Termin abgehalten worden ist.

Die Hilfe der Tollmutter-Schutzstation muß der 7 Jahre alte Karl Baumgartner, der Sohn eines Bauern aus Niederbayern, in Anspruch nehmen. Als der Knabe vor einigen Tagen auf dem väterlichen Gehöft in der Stube saß, kam plötzlich eine abgemagerte weiße Kage, die die Wags vom Hofe verschluckt hatte, in das Zimmer hineingesprungen, ließ auf ihn zu und bis ihm ins Bein. Auf das Geheiß des Jungen eilte sein Vater herbei und erschlug die Kage. Ein Tierarzt, dem man den Vorfall berichtet, schickte den Knaben an die Tollmutter-Schutzstation ein und hier bestätigte man seinen Verdacht, daß die Kage tollwutkrank gewesen war. Der gebissene Knabe ist mit seinen Eltern in Berlin angekommen, um sich ambulatorisch behandeln zu lassen.

Der Centralverband deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender hat ein Immediatgesuch an den Kaiser gerichtet mit der Bitte, auch die Konsumvereine in die geplante Besteuerung der Warenhäuser, Bazarre etc. einzubeziehen, namentlich aber den Konsumvereinsbestrebungen, „die in vielen Fällen zur Ausbreitung der Sozialdemokratie dienen und die also neben den wirtschaftlichen Gefahren noch politische in sich bergen, mehr Einhalt zu gebieten“. Desgleichen ist in besonderen Eingaben hinsichtlich des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs hervorgehoben, daß dasselbe in seiner Auslegung sich wenig oder gar nicht mit der praktischen kaufmännischen Auffassung deckt. Ferner sollen demnächst praktische Vorschläge zur Befestigung der Märkte in Auktions- und Ausverkaufswesen an die Regierungen gelangen.

Aus dem Reich.

Berlin, 14. Februar.

Nachdem dem Kaiser Meldung von der Gründung eines Lipptischen Vandaussschusses des deutschen Flottenvereins unter dem Protektorat des Grafenregenten gemacht worden war, antwortete der Kaiser telegraphisch folgendermaßen:

An Se. Erlaucht Grafenregenten zur Lippe! Für die freundliche Meldung von der erfolgten Bildung eines Lipptischen Vandaussschusses des deutschen Flottenvereins unter Ihrem Protektorat spreche ich Ihnen freudigen und verbindlichen Dank aus. Wilhelm. I. R.

Prinz Heinrich hat gestern vormittags 11½ Uhr unmittelbar nach seiner Ankunft in Berlin den Oberbürgermeister Kirchner im königlichen Schloß empfangen. Der Prinz hat auf die Begrüßung durch den Oberbürgermeister in der herzlichsten Weise seiner Freude über den ihm in der Reichshauptstadt bereiteten Empfang Ausdruck gegeben und den Oberbürgermeister beauftragt, der Bevölkerung Berlins für diesen Empfang seinen Dank auszusprechen.

Die Erwiderung des Prinzen Heinrich auf den Trinkspruch des Kaisers bei dem gestrigen Festmahl im königlichen Schloß lautete folgendermaßen:

Eure Majestät wollen mir allergnädigst gestatten, meinen unterthänigsten, tiefgefühltesten und herzlichsten Dank für die gnädigen Worte auszusprechen sowie für den Empfang, den Eure Majestät heute für mich zu befehlen gerufen haben. Der größte Sporn meiner bisherigen Thätigkeit war der, daß ich Eurer Majestät standes hinter mir, wie hinter Eurer Majestät Flotte. Dieser Gedanke befähigte mich sowohl wie die Offizierkorps im Auslande zu immer neuen erfreulichen, ermutigenden Thaten. Auch möchte ich nicht verhehlen, am heutigen Tage, wo ich das erste Mal wieder in Gegenwart Eurer Majestät sein darf, auszusprechen, wie patriotische und treue Unterthanen jene Deutsche sind, die ich in Distanz verlassen habe, um nach meiner Heimat zurückzukehren. Eurer Majestät danke ich ferner für das unentwegte Vertrauen, welches mir während der beiden vergangenen Jahre bezeugt worden ist, und ich versichere, daß ich es auch heute, jederweil Dienst für Eure Majestät und für das Vaterland nicht auch in Zukunft auf dem Posten finden wird. Oft erlangt im fernsten Osten der Auf, der die Deutschen drängen und uns Kameraden in Distanz besetzte bei gewöhnlichem Zu-

ammensein, bei festlichen Anlässen. Dieser Ruf mag auch heute laut erschallen! Mit Genehmigung Eurer Majestät fordere ich eine Besprechung der Minister v. Thielens, Bessel und Frhr. v. Hammerstein stattzugeben, in welcher, wie offiziell berichtet wird, Uebereinstimmung über die demnächst dem Landtage zu machende Kanalvorlage erzielt wurde.

Die wegen Vollerziehung der Getreidebörse und des Frühmarktes gemachten Vorschläge haben die Genehmigung des Ministeriums erhalten.

Die Wahlprüfungscommission des Abgeordnetenhauses erklärte mit 11 Stimmen gegen 1 die Wahlen der Abgeordneten der Stadt Breslau, Schnieder, Wetelamp und Gothein, für ungültig.

Die Herren auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr hurrah, hurrah, hurrah!

Die ungünstige Wendung im Befinden des Dr. Lieber hält an; der Kranke wurde abends von Schüttelfrösten befallen, infolgedessen sinken die Kräfte rasch.

Der frühere Minister Herrfurth ist heute vormittag gestorben. Der Verstorbene, der im 70. Lebensjahr stand, wurde nach der Entlassung v. Puttkamers am 2. Juli 1888 zum preussischen Minister des Innern ernannt und nahm am 9. August 1892, als er mit seiner Opposition gegen die Miquelschen Steuerreformpläne, insbesondere die Grundsteuerreform nicht durchdrang, seine Entlassung.

Beim Finanzminister Dr. v. Miquel hat am Samstag die Wahlprüfungscommission des Reichstages beantragt, die Wahl des Frhrn. von Stumm.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Bestimmungen über die Militärdienstzeit der Volksschullehrer und der Kandidaten des Volksschulamtes vom Jahre 1900 ab. Danach sind Volksschullehrer u. s. w., welche ihre Befähigung für das Schulamt in vorchriftsmäßiger Weise nachgewiesen haben, sofern sie nicht als Einjährig-Freiwillige dienen, nach einjähriger aktiver Dienstzeit bei einem Infanterieregiment zur Reserve zu beurlauben. Ein Recht auf die Wahl des Truppendienstes haben die einjährigen Lehrer nicht; aber den Wünschen der Lehrer ist möglichst Rechnung zu tragen. Die Volksschullehrer nehmen, soweit es möglich ist, an der Rekrutenausbildung der Einjährig-Freiwilligen teil und sind, wenn dazu geeignet, zu Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes auszubilden. Hinsichtlich der Heranziehung zu den Übungen im Beurlaubtenstande werden die Volksschullehrer wie die übrigen Mannschaften behandelt.

Karlruhe, 14. Febr. Die Budgetkommission der zweiten Kammer gewährte fünfzigtausend Mark zur staatlichen Unterstützung von Gewerbetreibenden und Arbeitern zum Besuch der Pariser Ausstellung.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Februar.

Am Tische des Bundesrats: Frhr. v. Thielmann, Frhr. v. Nichte, Frhr. v. Buchta, Schulz.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Beratung der Eisenbahnen des Kolonialrats. Zunächst werden Titel des Etats für Ostafrika beraten.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats der Schutzgebiete bei Eisenbahnen des ostafrikanischen Schutzgebietes.

Der Referent berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Abg. Dasbach (Centr.) führt aus, es würden für die Kolonien in diesem Jahre 30 Millionen gefordert. Ob das alles werthenes Kapital sei, sei sehr zweifelhaft. Für die Usambaraabahn werden wieder über zwei Millionen gefordert, so daß für die Vorarbeiten und die Fortführung von Korogwe bis Momba 72 000 Mk. Den letzten Betrag beantrage er zu streichen. Die im vorigen Jahre gelegten Gleisungen hätten sich nicht verwirklicht; die Rasenpflanzungen hätten gelitten; eine Pflanzung mit Rasenbau sei bereits ausgegeben worden. Hier sollte das deutsche Kapital sich beteiligen, von dem man immer sagt, es habe Peinigung, ins Ausland zu gehen. Auf Grund der mangelhaften Unterlagen könne der Reichstag keine Beschlüsse von nennenswerter finanzieller Tragweite fassen. Der Beweis, daß die Korogwabahn jemals rentabel werde, ist nicht zu erbringen; die für diese Bahn geforderte fabelhaft große Summe könne ohne nähere Nachweise nicht bewilligt werden.

Direktor v. Buchta meint, der Vorredner stehe auf dem Standpunkte des ängstlichen Privatmannes. Es handele sich hier um eine große Sache, wofür das Reich eintreten müsse. Die Einstellung des Rasenbaues in Korogwe habe mit der Usambaraabahn nichts zu thun, der Niedergang desselben sei eine Folge der großen Dürre. Jetzt nach Beendigung der Dürre sei eine Auffrischung der Rasenpflanzungen bemerkbar.

Abg. Richter (Freis. Sp.). Der Privatmann lasse sich nicht auf nachtheilige Unternehmungen ein, weil er mit dem eigenen Kapital wirtschaftet. Das Reich arbeite aber mit dem Gelde der Steuerzahler und solle man es solchen unrentablen Unternehmungen zuwenden? In Deutschland würde sicherlich keine Bahn mit Staatshilfe gebaut werden, für welche so wenig wirtschaftliche Voraussetzungen vorliegen, wie für jene ostafrikanischen. Der Beweis für die Rentabilität der sogenannten Rasenbahn ist mit keiner Silbe erbracht. Nach den früheren Beobachtungen sollte die Usambaraabahn in diesem Etatsjahre 117 000 M. einnehmen, jetzt sind es nur 7000 M. Ehe man die Mittel für die Bahn fordert, sollte man die volkswirtschaftlichen Verhältnisse untersuchen, welche Ausichten sie für den Erfolg der Bahnbauteilen bieten.

Abg. v. Arnim (Sp.). Während Richter sonst die Finanzen immer glänzend schildert, ist dies bei den Kolonialangelegenheiten das Gegenteil. Richters Meinung werde jedoch von einem so geringen Teil der Nation geteilt, daß ein Eingehen darauf sich kaum verlohne. Es giebt übrigens zahlreiche Produkte, die angebaut und an die Küste befördert werden können; man könne im Innern auch Viehwirtschaft züchten.

Abg. Freese (Freis. Sp.) meint, der Reichstag habe in den letzten Jahren bewiesen, daß er etwas für die Kolonie thun wolle, aber wenn 30 Millionen ausgegeben werden, müsse man mit großer Vorsicht verfahren. Die Ausgaben für die Usambaraabahn ständen in einem Verhältniß mit den Erwartungen. Nebenbeim trägt der Titel Eisenbahn an die Kommission zurückzuweisen.

Abg. Bebel (Sozialdem.) meint, was er für die Kolonien vorausgesetzt habe, sei stets eingetroffen, während die Kolonialschwärmer nur enttäuscht sein könnten. Die Usambaraabahn werde sich nicht rentieren, denn die Gegend werde durch die Hungersnot heimgegriffen, welche die Hälfte der Bevölkerung hingebracht habe.

Abg. Dasbach (Centr.) führt aus, daß das Reich, da es mit den Mitteln der Steuerzahler operiert, um so sparsamer sein sollte. Er müsse sich wundern, daß hier von amtlicher Stelle dem deutschen Kapital der Patriotismus abgesprochen werde. Der Afessorismus sei gerade in der Kolonialverwaltung verheerlich. Wir sollten nach dem Beispiel Englands Kaufleute als Gouverneure in die Kolonien senden. Aus Privatbriefen sei bekannt, daß die Zustände der Kolonien durch aus nicht so günstig sind, wie sie in den amtlichen Mitteilungen dargestellt werden.

Direktor v. Buchta tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen. In England sei die Vorbildung der Gouverneure wesentlich dieselbe wie bei uns. Es handle sich nicht um eine Centralbahn, sondern um eine Stichbahn.

Abg. Graf zu Stolberg (konf.) will einen eifrigen Versuch machen, die Kolonien ertragreich zu machen. So lange wir uns nicht überzeugt haben, daß der Versuch vergeblich ist, werden wir mit der Regierung an dem Ausbau der Kolonien arbeiten. Das Centrum hat seinen Standpunkt völlig geändert; es legte früher das Hauptgewicht auf die kulturelle Mission und stellt jetzt die wirtschaftliche Rentabilität in den Vordergrund. Wenn man Afrika erschließen wolle, müsse man Eisenbahnen bauen. Besser wäre es ja, wenn man Zügle hätte. Gätten wir einen unternehmenden Mann wie Cecil Rhodes, so könnte man damit rechnen, daß das Privatkapital Bahnen baute.

Abg. Richter (Freis. Sp.) führt aus, daß, als wir die Kolonien übernahmen, es hieß, das Reich solle nur den volkreichlichen Schutz übernehmen. Jetzt gehen wir so weit, daß wir in den Kolonien Bahnen bauen unter Voraussetzungen, unter denen wir in Europa nie daran denken würden. Wo wirklich etwas zu holen ist, ist das deutsche Privatekapital auch für koloniale Unternehmungen zu haben.

1

Sonntag, den 18. Februar cr.,
Nachm. 4 Uhr:
Versammlung
des Siegerländer Fuhrwerks-
Vereins
im Gasthofe des Herrn Jacob Schmidt
in Weidenau.
Tagesordnung:
Vereinsangelegenheiten.
Wir laden unsere Mitglieder ergebenst
ein sich zahlreich an dieser Versammlung
zu beteiligen, auch Fuhrwerksbesitzer, welche
Mitgliedschaften sind, haben Zutritt.
Siegen. Der Vorstand.

Niederschelden.
Freitag, abends 7 1/2 Uhr
Versammlung
des chriftl. Arbeitervereins.
Auch Nichtmitglieder sind freundlichst ein-
geladen. Redner zur Stelle.
Der Vorstand.
J. B.: Louis Röder.

Lutherhaus zu Frombach.
78.
fröhlicher Abend
nächsten Sonntag.
Anfang 8 Uhr pünktlich.

Bibelstunden.
Donnerstag abends 8 1/4 Uhr in der Klein-
kinderchule-Güterslohn.

Kaisergarten.
Freitag, den 16. Febr., Abends
8 1/2 Uhr.

Alle nach dem Theater der
lebenden Photographie.
Abendtaschenpreis wie bekannt.
Billetvorverkauf i. Theaterlokal: Sperr-
sitze 75 Pfg., I. Platz 60 Pfg., II. Platz
40 Pfg.
Sämtliche Mitglieder des Kriegervereins
sowie des Siegerländer Turnvereins u. Zahn-
erhalten zu der Vorstellung gegen Vor-
weisung der Mitgliedskarte ermäßigten
Eintrittspreis. Saal 30 Pfg.

Münster i. W.
Christliches Hospiz,
Sternstr. 89.
Freundliche Zimmer. Ruhige Lage.
Solide Preise.

Man
verlange
Scherer's
Cognac
Gg. Scherer & Co.
Langen
Ärztlich empfohlen.
Preise auf den Etiketten.
Fl. Mk. 2.— bis Mk. 5.—
Cognac zuckerfrei Mk. 3.—
Vorzüglich für Genesende und
Zuckerkranken.
Mosel-Cognac, Ltr.-Fl. Mk. 2,25, 3.
Cognac neutral, Fl. Mk. 1,50.
Verkaufsstellen Siegen:
Fr. Boerner, Marburgerthor,
Carl Schmidt, Bahnhofstr. 27,
und in den meisten Städten
Deutschlands d. Plak. kenntlich.

Herren,
welche aus irgend einem Grunde außer-
halb ihrer Familie untergebracht werden
sollen, finden unter liebevoller, doch ernster
Aufsicht Aufnahme i. e. Ehol.-Haus a.
d. Lande. Off. u. E A 2796 d. b. Zei-
tung „Das Volk“.

Bonner
Kaffee-Versandt-Haus
Eduard Eich, Bonn a. Rhein,
Liefert franco gegen M. 12.— Nachnahme
1 Postl. 9 1/2 Pfd. hochfein gebrannten
Kaffee (Java u. Guatemala-Mischg.).

Seiten Siegerländer
Zwieback,
mehrjährig als sehr gut anerkannt, garan-
tiert reine Zutaten, verwendet 230 Stk.
für 5.— Mark franco überall hin die
Post und Feinbäckerei von W. Botten-
berg, Zeppenfeld, Kreis Siegen.

Im Backen u. Bügeln
empfehlen sich
Pauline Berg, Eiserfeld,
Selsbachstr.

Täglich frische
Landbutter zu Mk. 1,15,
Landei zu 95 Pfg. p. Dk.
bei
J. Dör, Weidenau,
Wilhelmstraße.

Im Klavierstimmen und
Polieren
empfehlen sich
W. Wulz,
Siegen, Röhrstraße 10.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich eine
Kolonialwaren-
und Flaschenbier-Handlung
und halte mich allen Bewohnern von Siegen und Umgegend
bestens empfohlen.
Carl Rafflenbeul,
Siegen, Siegstr. 17.

Kopf hoch!
Vortrag von H. Dalmeyer im Jünglingsverein Dortmund gehalten. 20 Pfg.
In vielen Vereinen freudig begrüßt.
Wie fang ichs an?
Ein Wort an die Frauen von Frieda Herf. 20 Pfg.
Dr. Bode: Die Frauen und das Trinken. 5
Neumann Hall: Komm zu Jesu. (Erwecklich.) 10
Joh. Gohner: Aufklopfen des Heilandes. (64 Seiten.) . . . 15
Herz des Menschen mit Abbildungen. (Erwecklich.) . . . 15
3 Tage aus Gellerts Leben. 15
Auf zum Kampf! Flugblatt gegen Trunksucht. Probeexemplare gratis u. franko.
(In einem halben Jahre ca. 30 000 verbreitet.)
Gegen vorübergehende Einfindung von 75 Pfg. je ein Exemplar dieser Schriften.
Bei Partiebezug bedeutender Rabatt.

Schriften-Niederlage der Stadtmission
(F. G. Necht),
Hersfeld in Hessen.
Wie alljährlich, wird auch dieses Jahr von März an in Oberfisch-
bach bei mir, in Niederndorf bei Herrn Carl Schneider
Guano und Knochenmehl
vorzüglich sein.
Alb. Müller, Oberfischbach.

Speck.
Feinste westfälische
Fleisch-
Waren.
Postsendungen zur Probe werden prompt und
sorgfältig ausgeführt. Garantie: Zurücknahme.
Gütersloh i. W. Gust. Oldermann.
Schmalz.
Gutgegerbte, nagelfeste Wildschlleder
(Kühe) zu 1,40—1,70 Mk., sowie la. deutsche Rindleder zu billigen Preisen
liefert
Carl Hoffmann, Lederhandlung, Haiger.

1895er Rotwein
eigener Kellerung
von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Ltr. M. 1,00,
oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1,00.
Probefläschen 20—25 Ltr. Probekiste 12 Flaschen.
J. M. Dietrich,
Weingutsbesitzer,
Obertwinter a. Rhein.

Nähmaschinen und Fahrräder
repariert prompt und billigt
Robert Siebel, Niederschelden (Sieg).

Friedrich Daub Nachfolger,
Weidenau a. Sieg.
Untere Friedrichstr. Nr. 2.
Grosses Lager in Porzellan, Glas, Stein, Irden, Kurz-,
Kolonial- und Manufakturwaren, Bettfedern, Daunen,
fertigen Betten, Tabak und Cigarren.
Neu! Milchenträumungs-Schüssel. Praktisch!
Waschgarnituren von 2 Mk. an, Caffe-Servise von 2,25 Mk. an
und höher in grosser Auswahl.
Gartensamereien.
In- und ausländische Weine:
Weissweine: Niersteiner, Niersteiner Wartturm, Mosel Enkircher.
Rotweine: Ober-Ingelheimer, Ahrweiler, Bordeaux.
Südweine: Italienischer Rotwein, Bethlehemer Rotwein für Magen-
leidende und Blutarme (direkter Bezug aus Palästina), Samos,
Sherry etc. in Flaschen; liefert auch in Fässern von 30 Liter
an, zu niedrigen Preisen.
Sämtliche Weine garantiert rein. Versand von 10 Flaschen an.

Friedrich Daub Nachfolger,
Weidenau a. Sieg.
Untere Friedrichstr. Nr. 2.
Grosses Lager in Porzellan, Glas, Stein, Irden, Kurz-,
Kolonial- und Manufakturwaren, Bettfedern, Daunen,
fertigen Betten, Tabak und Cigarren.
Neu! Milchenträumungs-Schüssel. Praktisch!
Waschgarnituren von 2 Mk. an, Caffe-Servise von 2,25 Mk. an
und höher in grosser Auswahl.
Gartensamereien.
In- und ausländische Weine:
Weissweine: Niersteiner, Niersteiner Wartturm, Mosel Enkircher.
Rotweine: Ober-Ingelheimer, Ahrweiler, Bordeaux.
Südweine: Italienischer Rotwein, Bethlehemer Rotwein für Magen-
leidende und Blutarme (direkter Bezug aus Palästina), Samos,
Sherry etc. in Flaschen; liefert auch in Fässern von 30 Liter
an, zu niedrigen Preisen.
Sämtliche Weine garantiert rein. Versand von 10 Flaschen an.

Friedrich Daub Nachfolger,
Weidenau a. Sieg.
Untere Friedrichstr. Nr. 2.
Grosses Lager in Porzellan, Glas, Stein, Irden, Kurz-,
Kolonial- und Manufakturwaren, Bettfedern, Daunen,
fertigen Betten, Tabak und Cigarren.
Neu! Milchenträumungs-Schüssel. Praktisch!
Waschgarnituren von 2 Mk. an, Caffe-Servise von 2,25 Mk. an
und höher in grosser Auswahl.
Gartensamereien.
In- und ausländische Weine:
Weissweine: Niersteiner, Niersteiner Wartturm, Mosel Enkircher.
Rotweine: Ober-Ingelheimer, Ahrweiler, Bordeaux.
Südweine: Italienischer Rotwein, Bethlehemer Rotwein für Magen-
leidende und Blutarme (direkter Bezug aus Palästina), Samos,
Sherry etc. in Flaschen; liefert auch in Fässern von 30 Liter
an, zu niedrigen Preisen.
Sämtliche Weine garantiert rein. Versand von 10 Flaschen an.

Für die Leitung verantwortlich: D. Beckmann. — Unterhaltungsst.: Dr. Dürschardt-Gobesberg. — Anzeigen: Chr. Schlitz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, G. M. b. H., Siegen, Sandstr. 18.

Grösstes Spezial-Geschäft
in
Kindernwagen, Reisekörben, Sessel,
Blumentischen, Damen- u. Henkelkörben
und sämtlichen Korbwaren.
Preise reell. — Mehrfach prämiert. — Eigene Werkstätte.
Gottfr. Kaspar,
Untere Kölnerstraße 48. Siegen, Untere Kölnerstraße 48.

Kinder
Lebertran
in Flaschen und ausgewogen in bester
Qualität.
H. Grothkopf, Central-Drogerie
Siegen, Markt 25.

Strickmaschinen, Nähmaschinen
liefert
S. Wöding,
Salzhendorf b. Neunkirchen.
Auf d. Strickmaschine u. d. Antennen m. bes.

Welcher Volkfleier??
hat die Cigarre Sieghals-Perle
geraucht, da sehr wichtig, bitte Be-
scheid unter „Perle“ postlagernd
Leuscheid, Sieg.

Für ein neu zu bauendes Haus in
Niederschelden, Grundstück 60 Ruthen
groß, werden
2500 Mk.
als erste Hypothek gesucht.
Angebote unt. A. B. 509 an die
Exped. d. Ztg.

Hauerges-Quittungen,
Anfallsanzeige-Formulare,
Kostenanschlag-
Rechnungs-
in verschiedenen Größen
sind stets vorrätig in der Buchdruckerei
der
Westdeutschen Verlagsanstalt,
Siegen, Sandstr. 18.

Menzer's
Griechische Weine
Bitte verlangen Sie meine
reich illustrierte Preisliste
J. F. Menzer,
Neckargemünd.

Franz Roth, Siegen,
Sandstrasse 41,
Immobilien-Vermittlungsgeschäft.

Stellen-Gesuche
und -Angebote

Arbeitsnachweis
des Evangl. Arbeiter-Vereins zu
Berlin.
Meynertstr. 42. Fernsprecher VII 3987.
Arbeitsfuchende: 1 Geiger, 1 Ar-
beiter, 1 Bäcker, 3 Hausdiener,
1 Kassenbote.

Lüchtige Dreher
für schwere Bänke gesucht.
Siegener Maschinenbau-
Action-Gesellschaft
vormals A. & H. Oechelhaeuser.

Lehrling,
Suche
einen
Sohn christlicher Eltern, für meine Kind-
und Schneidemeister. Christliches Haus.
Eintritt Ostern oder Pfingsten.
C. Jul. Graf, Dahlen b. Altena i. W.

Ein unverheirateter Gärtnergehilfe,
in allen Zweigen der Gärtnerei erfahren,
der sich seiner Arbeit freut, findet zum
1. März dauernde Stellung. S. Wehlan
in Beisgau, Niederlausitz.

Ein Schmiedegeselle
oder ein tüchtiger Lehrling wird gesucht
Lehrling ebenfalls Lohn.
Gilsbach, den 10. Febr. 1900.
Aug. Kunz, Schmiedemeister.

Ein ordentlicher Junge, welcher Lust
hat das Feilseurgeschäft zu er-
lernen, wird gesucht.
Herrn. Schöne, Feilseur,
Siegen i. W.

Tüchtiger Feilseur gesucht.
Schlichter, Darmstadt, Alexander-
straße 15.

Zwei durchaus zuverlässige
Spengler od. Installateure
finden dauernde jahrelange angenehme
Stellung bei J. Josefmann, Worms.

Gärtnergehilfe,
im 23. Lebensjahre, gebieter Soldat, er-
fahren in Topfpflanzen, Gemüsebau und
Frühbeetkultur, sucht bald ob. später dauernde
Stellung. Offerten erb. J. Janoschky,
Prawitz, Bez. Breslau.

Gesucht von einer evangelischen
Anstalt eine streng chri-
stliche Persönlichkeit für Ueberwachung
und Leitung der Dampf-, Heiz-, elektrischen
Anlagen und Bauarbeiten, auch für Hilfe
im Bureau. Anfangsgehalt 1200 Mark
und freie Wohnung. Lebenslauf und
Zeugnisschriften zu senden unter A B
536 an die Expedition.

Ein einfaches, älteres
Mädchen
wird zu baldigem Eintritt in eine kleine
Familie (2 Erwachsene und 1 Kind),
wenn möglich auf dauernd gesucht. Das-
selbe muß Haus- und Gartenarbeit gründ-
lich verstehen und der Hausfrau, die
lebend ist, eine rechte Stütze sein können.
Offerten, unter W. B. 486 an die
Exped. d. Ztg.

Kindergärtnerin,
20 J. alt, sucht z. 1. April pass. Stell.
in Familie oder in Kindergarten. Gute
Zeugn. stehen zur Seite, auch ein Zeugn.
a. d. franz. Schweiz. Gute Behandlung
wird hohem Gehalt vorgezogen. Offerten
nach Weimar, Paulstr. 5b, erbeten.

Zu sofort ein jungeres
Dienstmädchen
nach Auswärts gesucht. Guter Lohn und
gute Behandlung. Off. u. G. M. 493
nimmt die Geschäftsstelle d. Ztg. entgegen.

Ein junges tüchtiges und braves
Dienstmädchen
f. leichte Arbeit i. e. Gastwirtschaft gesucht.
Off. an Frau Ernst Grunmeyer,
Oberfischbach b. A. Scheiden a. S.

Junge gebildete Dame
sucht passendes Engagement als Ge-
schäftsleiterin. Dieselbe steht mehr auf gute
Behandlung als hohen Lohn. Offerten
unter A. 3. 100 postl. Adelsheim.

Evangel. Lehr-Mädchen
für mein Drogen-, Material-, Farb-
und Kolonialwaren-geschäft gesucht;
nur weibl. Personal. Eintritt anfangs
April oder Ostern.

Zu sofort suche gebieter evangelischen
Hausknecht.
Nur solche mit besten Zeugnissen wollen
sich melden. Lohn M. 900.—, für ver-
heiratete Wohnungsgeld-Zuschuß.
J. Friedenhaus, Godesberg.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.
Eine Tochter:
Leutnant von Hausen-Gildesheim.
Professor Dube-Weipzig.

Verlobungs- und Vermählungs-
Anzeigen.
Verlobt:
Klara Lindenborg, Bergesföhrenbar Klemens
Nollen-Dortmund.
Marie Gacius, Pastor Friedr. Schulgen-
Dannover.
Else Gerb, Dr. Kempkes-Röln.
Verheiratet:
Ludwig Schade von Westrum, Margarete
Schade-Friedenau b. Berlin.
Hermann Wellinghoff jr., Dorothea Alin-
genburg-Mühlheim a. d. Ruhr.

Todes-Anzeigen.
Anna Herbig-Berlin.
Ober-Regierungsrat Professor Heinrich-
Krieg-Dresden.
Gef. Rechnungsrat Karl Siegemann-
Berlin.
Witwe Marie Nolte-Bielefeld.
Witwe Julie Wilmans geb. Rausberg-
Röln.
Konrad Hollender-Mees.
Hermann Niggemann-Schalle.
Julius Grebe-Frankfurt a. M.
Margarete Hegemer geb. Fied-Frankfurt
a. M.
Richard Böttmann-Düsseldorf.
Ober-Regierungsrat Olophus-Berlin.
Schulmann Rudolf Plauen-Frankfurt
a. M.
Witwe Anna Schred geb. Feitenhausen-
Bielefeld.
Karl Friedrich Klappert-Campo Bom bei
Novo Hamburgo i. Brasilien.

Sterzu eine Wollage.

Christlich-soziale Partei.

Berein Berlin.

Freitag, den 16. Febr. 1900, abends 8 Uhr,

Große Versammlung

in der Ton-Halle, Friedrichstraße 112.

Thema: „Die Sozialdemokratie“

eine vorübergehende Erscheinung, die sich au-
toben wird.

Referent:

Herr Reichstagsabgeordneter Hofprediger a. D. Stöcker.

Die Mitglieder werden gebeten vollständig zu erscheinen
und Freunde mitzubringen. — Damen sind herzlich will-
kommen.

Wir bitten unser Partei-Organ „Das Volk“ bei der
Post zu abonnieren, weil nur darin unsere Partei-
nachrichten bekannt gegeben werden.

3. Austr.: Wartenberg.

Das Bureau der christl.-soz. Partei,
Berein Berlin, Gräsestr. 76.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 12. Febr. Ein Arbeiterstreik mit Unterstützung
einer Innung dürfte auch in Berlin zu den Seltenheiten gehören.
Die Kleber, eine Gruppe des Tapezierergewerbes, haben beschlossen,
am nächsten Montag in den Ausstand zu treten, wenn ihre Forderungen
bis zum Samstag abend nicht bewilligt werden und der Tarif von
den Firmen nicht anerkannt wird. Auf das Ersuchen an den Vor-
stand der Berliner Tapezierervereinigung, die Forderungen zu prüfen, ist
ein Schreiben an die Lohnkommission eingegangen, in welchem der
Obermeister Krefz erklärt, daß die Kleber auf den Bestand der Innung
bei der Durchführung der Forderung rechnen können. Die Innung
erkennt an, daß die Schmarbeit, wie sie von den Gehilfen, die zu
billigen Preisen arbeiten leisten, das ganze Gewerbe schädige und daß
es deshalb Aufgabe der Innung ist, dagegen Stellung zu nehmen.
Die Kleber werden von dem Verbande der Tapezierer gleichfalls mora-
lische und materielle Unterstützung erhalten.

In der Emmausgemeinde, die immer mehr an Seelenzahl
und Ausdehnung zunimmt, sollen zwei neue Kirchen erbaut werden.
In der Glogauer Straße wird ein romanischer Bau nach den Ent-
würfen des Architekten Ernst Paulus, am Götlicher Ufer eine gotische
Kirche nach dem Projekt des Dombaumeisters Baurat Schwarzkopf
erleben.

Ein Ausflug Berliner Studenten zur Weltausstel-
lung nach Paris wird schon jetzt vorbereitet. Die Anregung ist vom
Geh. Bergrat Professor Dr. Weidling ausgegangen, der im Anschluß
an sein Kolleg „Einführung in die Eisenhüttenkunde“ am Schluß des
Sommerhalbjahres eine Exkursion nach der Pariser Weltausstellung zu
unternehmen gedenkt. An der Studienfahrt können alle Studierenden
der Technischen Hochschule und der Bergakademie teilnehmen; auch
ehemalige Studierende, Familienangehörige werden unter den gleichen
Vergünstigungen zugelassen. Verpflegung, Führung durch Paris und
die Ausstellung, Ausflug nach Versailles übernimmt Hugo Stangens
Reisebureau für den Preis von 185 Mark von Berlin aus, einschließ-
lich der Fahrt. Der Betrag kann in Raten zu 5 Mark gezahlt werden.
Der Ausstellung werden fünf Tage gewidmet. Für das sachmännliche
Studium ist die Einteilung in 5-6 Gruppen in Aussicht genommen.
Die Reise wird elf Tage umfassen. Die Abfahrt ist vorläufig auf den
19. Juli festgesetzt.

Mehr als 3000 Portionen Essen sind am Montag von
der neu eröffneten großen Berliner Centralküche an die Arbeiterbe-
völkerung geliefert worden. Es gewinnt den Anschein, als ob mit
dieser Einrichtung nicht nur den Wünschen der Arbeiter selber, sondern
auch den Bestrebungen der Unternehmer entsprochen wird; es haben
eine Reihe von Etablissements direkte Bestellungen auf ein täglich zu
lieferndes Quantum warmen Mittagessens gemacht und einen Raum
zur Abnahme der Speisen in ihren Betrieben eingerichtet. In erster
Linie bringen die Fabrikanten der Sache Interesse entgegen, die durch
Einrichtung von Kaminen und Kaffeeschänken schon praktisch gegen den
Alkoholgenuß unter der Arbeiterschaft zu Felde gezogen sind. Dieser
Umstand wird eine Veränderung beim Betrieb insoweit nötig machen,
als statt der großen Speisewagen mit 800 Liter Inhalt kleine Wagen
benutzt werden sollen, die schnell weite Strecken überwinden und
zur bestimmten Zeit auf den Fabriksöfen eintreffen können. Neben

den 12 Kochapparaten, in denen jetzt das tägliche Gericht hergestellt
wird, sollen demnächst noch drei Reserveapparate zur Aufstellung
kommen. Um den Wünschen der weiblichen Bevölkerung ent-
gegen zu kommen, wird in Zukunft Kaffee, Schokolade, Thee
zu billigen Preisen verabfolgt werden. Die Nachricht, daß
Brötchen mit Delikatessen geliefert werden sollten, beruht auf Irrtum, es
kann sich nach der ganzen Einrichtung der Centralküche nur um flüs-
sige Speisen handeln. Die Arbeiterauskünfte in einigen Fabriken
haben ihren Besuch der Verwaltung der Centralküche angemeldet,
weil sie sich persönlich von der Einrichtung überzeugen wollten.

Die Ueberfüllung der Berliner Krankenhäuser,
die jedes Jahr in den Monaten Februar und März wiederkehrt, macht
sich in diesem Jahre in einer Weise fühlbar, wie nie zuvor. Seit
etwa 10 Tagen ist in keinem Berliner Krankenhaus ein Bett frei für
innere Kranke. Das Berl. Tagbl. meint, das sei eine sehr bedauer-
liche Thatsache für eine Stadt, die berufen sein wolle, in Bezug auf
sanitäre Einrichtungen an der Spitze zu marschieren. Der Hauptgrund
ist in dem gänzlichen Mangel an Anstalten zur Aufnahme für chro-
nische Krankenleiden zu suchen, infolgedessen schon beim Eintritt der
kalten Witterung die Krankenhäuser größtenteils von Schwindsüchtigen
angefüllt sind, welche bis zum Frühjahr ohne Lebensgefahr aus diesem
entlassen werden können. Ein weiteres Kontingent stellte die
Influenza, welche, wie wir schon mitteilten, in diesem Jahre sehr heftig
austritt. Die früher so häufig bespöittelte „Moderkrantheit“ ist doch
nicht so harmlos, wie man bisher annahm, denn mit Ausnahme von
ganz leichten Fällen zieht sie häufig Lungenentzündungen nach sich.
Es ist zu hoffen, daß der Bau des neuen großen städtischen Kranken-
hauses in der Seefstraße, das für 2000 Betten eingerichtet wird, be-
rechtigt wird, daß dem empfindlichen Mangel an Krankenbetten
baldmöglichst abgeholfen wird.

Die Notlage der Großen Berliner Straßenbahn und
diejenige ihrer angestellten Betriebsbeamten charakterisiert ein Vor-
kommnis, welches gegenwärtig im Stadteille Moabit lebhaft besprochen
wird. Die auf dem großen Bahnhof in der Waldenferstraße ange-
stellten Schaffner der Großen Berliner Straßenbahn haben eine Peti-
tion an die Direktion der Gesellschaft ausgestellt, in welcher sie um
eine Erhöhung des Gehalts und Einschränkung der Dienstzeit im
Interesse der Betriebssicherheit bitten. Bevor das von ca. 200 Be-
amten unterschriebene Bittgesuch zur Abfertigung gelangen konnte,
erhielt der Inspektor v. W. von dieser geplanten Bewegung Kenntnis.
Er ließ den Rädelführer vor sich kommen und machte ihm klar, daß
die Gehälter der Straßenbahngesellschaft jetzt nicht so besonders gut
seien und dazu die enormen Ausgaben trügen, welche durch die Um-
wandlung des Pferdebahnbetriebes in einen elektrischen hervorgerufen
würden. Der betreffende Beamte sah dies ein; er machte seinen
Kollegen von der gehaltenen Unterredung Mitteilung und dieselben er-
klärten sich schließlich damit einverstanden, daß die Petition bis zu ge-
legeneren Zeiten aufgehoben und erst dann zur Abfertigung kommen
solle, wenn sich die Lage der Gesellschaft wieder bessere. Die Große
Berliner Straßenbahngesellschaft hat im letzten Jahre „nur“ 18 pCt.
Dividende gezahlt.

Der Tod der Kartenlegerin. In der Schankwirtschaft vom
Tode ereilt wurde am Samstag abend die 40 Jahre alte Olga
Kamper, die „Karten-Olga“, die in allen Wirtschaften des Ostens als
Kartenlegerin bekannt war. Ursprünglich Dienstmädchen, wandte sich
Olga Kamper der Kunst des Kartenlegens zu, nachdem sie sich bei
einem Unfall ein Bein gebrochen hatte, und übte die Kunst im Um-
herziehen aus. Schon seit 15 Jahren hatte sie keine Wohnung mehr
und übernachtete bald hier bald dort. Die Gewohnheit der Gaste, sie
mit Spirituosen zu traktieren, überließerte sie dem Alkohol, dem sie sich
schließlich so sehr ergab, daß sie nur noch selten nüchtern war. Vor-
gekommen am 8. Uhr kam sie angelant in die Wirtschaft von K. in
der kleinen Frankfurterstraße Nr. 14. Da man Mitleid mit ihr hatte,
so gab man ihr in der Küche einen Platz an dem, damit sie sich
ausruhe. Eine Stunde später fiel sie vom Stuhl und war tot. Die
Leiche wurde in das Schankhaus gebracht.

Ein blutiges Schredra spielte sich in der Oberbergerstraße
ab. Die dort wohnende Frau Karoline Neumann, die Ehefrau eines
Postbeamten, wurde von ihrem Mann, der Veranlassung zur Eifersucht
zu haben glaubte, mit einem Holzhackmesser derartig über den Kopf
geschlagen, daß die Schädeldede gespalten wurde und das Gehirn
herausquoll. Die schwer verletzte Frau wurde von drei Ärzten ver-
bunden, und ein Wagen der Unfallstation führte sie nach dem Kranken-
haus am Friedrichshain über, wo sie hoffnungslos daniederliegt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 13. Februar.

Am Ministerisch: Febr. v. Rheinbaben.

Präsident v. Krüger eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten.

Stat des Ministeriums des Innern.

Die Einnahmen werden nach unerheblicher Debatte bewilligt.
Bei Titel Ministergehalt tritt Abg. v. Jellisch (kons.) für die Tren-
nung Berlins von der Provinz Brandenburg ein. Mit einem eigenen
Oberpräsidenten für Berlin werde auch jede Unzulänglichkeit für die
Polizeiverwaltung der Provinz schwinden und sich die ganze innere
Verwaltung vereinfachen lassen. Die Vorbildung der Verwaltungsbe-

amten müsse eine weitans sachgemäßere sein und sich nicht auf eine
rein formale Ausbildung beschränken. Redner bedauert, daß die Land-
ratsposten jetzt lediglich als Durchgangsposten betrachtet werden; daß
alle preussische Landratsämter werde heruntergebracht, wenn es statt der
alleinigeleiten Landräte nur Streber habe.

Minister v. Rheinbaben erklärt sich bezüglich der Teilung des
Regierungsbezirks Potsdam mit Jellisch einverstanden. Bezüglich der
Vorbereitung der Verwaltungsbeamten wurde angeregt, wieder zu
dem früheren System zurückzukehren, wo man aus dem Justizdienst
Assessoren in den Verwaltungsdienst übernahm. Hierzu sei ein Urteil
ohne weiteres nicht abzugeben. Die einzelnen Verwaltungszweige
würden erucht um Abgabe ihres Urteils.

Abg. Jmwalke (Centr.) wendet sich gegen die Verordnung des
Ministers, daß den Personen, welche von der Polizei als Zeugen ver-
nommen werden, keine Zeuengebühren mehr gezahlt werden.

Minister v. Rheinbaben erwidert, es handle sich um das polizei-
liche Polizeirecht, dem sich jeder Staatsbürger zu fügen hat und für
das eine Gebühr nicht am Plage ist.

Abg. v. Jazdzewski (Pole) kommt auf die Ausführungen des
Ministers bei der ersten Eatsberatung zurück. Wenn der Minister
die Pflicht betone, beruhigend einzuwirken, so habe er vollauf zu thun,
dieser Pflicht nachzukommen. Redner beschwert sich über die un-
gleiche Behandlung der Polen und Deutschen.

Minister v. Rheinbaben weist in seiner Erwiderung darauf hin,
daß die Blüte der polnischen Landesteile in erster Reihe der preuss-
schen Regierung zu verdanken sei. Wir bekämpfen nicht die Polen,
wir bekämpfen nur die demagogischen Umtriebe der Polen. Die Polen
bemühen sich, systematisch die Kluft zwischen sich und den Deutschen
zu erweitern. Der Minister führt Belege an aus polnischen Kalendern
und Zeitungen. Wenn die Polen gute Preußen geworden sein werden,
so werde es Zeit sein, an eine Versöhnungspolitik zu denken, aber
nicht eher.

Die Abg. Lok und Vorster (freikons.) betonen die Notwendigkeit
der praktischen, technischen Ausbildung der Verwaltungsbeamten.

Abg. Glembocki (Pole) führt aus, die objektive Art, womit
v. Jazdzewski die Klagen vorbrachte, stimme nicht zu der erregten
Art, mit welcher der Minister sprach. Diese machten einen agitati-
schen Eindruck, nicht aber als ob der Chef der Verwaltung sprach.
Der Wohlstand der polnischen Landesteile sei kein Ruhm Preußens;
es war die Pflicht und Schuldigkeit der Regierung, für das annektierte
Gebiet alle Kräfte einzusetzen. Die polnische Bevölkerung wird stets
zudrängend und unterdrückt.

Minister v. Rheinbaben erwidert, er werde natürlich die von den
Polen vorgebrachten Beschwerden prüfen.
Weiterberatung morgen 11 Uhr.

Parteinachrichten.

□ Werther, 12. Febr. Die geltrige, infolge Schneee-
stöße nicht stark besuchte christlich-soziale Versammlung bei
Kolton Herrn. Schwarze in Schrottinghausen wurde durch den
Vorstehenden Ellerbrol mit einem Hoch auf S. M. den
Kaiser eröffnet. Alsdann ergriff unser Parteifreund Bauer
aus Gadderbaum das Wort zu einem 1/2stündigen Vortrage.
Ihn zu hören war allen deshalb eine besondere Freude, weil
er den vollständigen Beweis lieferte, daß auch ein vollkommen
überzeugter, für die Sache eifernder Sozialdemokrat durch
christlich-soziale Arbeit für das Christentum kann zurück ge-
nommen werden. Redner erzählte aus eigener Lebenserfahrung
heraus wie er seinerzeit in Wien mit Most, Oberwinder und
anderen bekannt und von diesen in die sozialistische Arbeit
hineingezogen wurde. In padender Weise schilderte er so-
dann das Leben und Treiben des Agitationskomitees, das
Zusammenarbeiten mit diesen Männern, die Arbeitseinteilung,
das Einparieren der nötigen Reden, die auf alle möglichen
Fälle zugeschnitten waren und größtenteils von Männern wie
Geib, Motteler, Hagenleber und Hagemann herrührten. Die
Seele des Ganzen war Most, welcher im Reden schier uner-
gründlich war. Redner charakterisierte seine Person, seinen
Umgang mit den Genossen, zollte seiner Schaffens- und
Arbeitsfreudigkeit hohes Lob und trat mit aller Entschieden-
heit dem oft kolportierten Märchen entgegen, Most hätte da-
mals einem geheimen Laster gefröhnt. Nach Redners Ansicht
sei der Grund für seinen satanischen Haß gegen göttliche
Macht und alle weltliche Ordnung fast einzig und allein in
den damaligen österreichischen Verhältnissen zu suchen. Es
dürfte den wenigsten bekannt sein, daß auch er später für den
Heiland gewonnen und schon seit Jahren in der Heilsarmee
thätig ist. Schon dieses scheint dafür zu sprechen, daß in
seinem Innern noch ein gewisses Etwas schlummerte, das zu
seiner Zeit erwachte. Redner ging dann dazu über, die Ver-
hältnisse der österreichischen Arbeiterschaft zu schildern, zrich-

noch nie ergreifen, es ist mir, als sei es ein Bild unfres
eigenen Lebens. Heute, da unsere Verlobung öffentlich ge-
feiert werden soll, stehen wir ebenso auf hoher Warte und
schauen hinaus in unsere Zukunft. Möchte sie ebenso son-
nig sein! Ich bin gewiß,“ fügte sie innig hinzu, „Gottes
Gnadenfonne geht nicht unter über denen, die ihn mit
Ernst suchen.“

„Haben die Eltern das auch erfahren in ihrem Leben?“
fragte er beklommen.

„Ganz gewiß,“ entgegnete sie zuversichtlich.

„Immer?“ lautete die zweifelhafte Frage.

„Was meinst Du damit, Gerhard?“ erwiderte sie, „was
ist Dir überhaupt heute morgen? Du bist so zerstreut und
einfältig. Gereut es Dich, daß Du mich erwählst hast?“
Sie sah schelmisch zu ihm auf.

„Elisbeth,“ sagte er, indem er es vermied, ihren fragen-
den Augen zu begegnen, „ich möchte Dich um eine Aus-
kunft bitten.“

Sie wurde zusehends ernster.

„Ich wandle hier unter lauter Geheimnissen, überall
stehe ich auf Rätseln. Ich habe bisher geschwiegen, aber
was ich gestern abend im Garten gesehen, läßt mir nicht
länger Ruhe. Elisbeth, ich soll doch Dein nächster Freund,
der Vertraute Deines Herzens sein. Darf ich nicht teil-
nehmen an dem, was Euch alle so tief zu bewegen scheint?“

Er hatte häufig gesprochen, denn es wurde ihm schwer,
in diesem Augenblicke das peinliche Thema zu berühren,
aber er mußte sein Herz erleichtern. Er blickte sie erwar-
tungsvoll an, unsicher, wie sie seine Worte aufnehmen würde.
Elisbeth war sehr ernst geworden; sie sah offen und
ohne Verlegenheit zu ihm auf.

„Gerhard,“ sprach sie mit Bewegung, „Du hast gewiß
das meiste Anrecht, alles zu wissen, was mich und unser
Haus angeht. Heute noch wird sich der Schleier lüften,
und dann, wills Gott, der dunkle Schatten für immer hin-
weg gethan sein. Wenn ich bisher nicht davon redete, so
geschah es nur, weil es mir zu schmerzhaft war, von der
traurigen Angelegenheit zu sprechen, ohne daß Du zugleich
den glücklichen Ausgang gesehen hättest. Darum bitte ich
auch jetzt noch, gedulde Dich noch ein paar Stunden.“
(Fortsetzung folgt.)

Die Versöhnung auf Schloß Landeck.

Original-Erzählung von C. Z.

8) (Nachdruck verboten.)

Mit erhöhter Aufmerksamkeit beobachtete nunmehr Ger-
hard die zurückbleibende Schöne. Eine Weile beugte sie
sich über die Mauer, offenbar, um erst den Abstieg des
Wagchaffes abzuwarten, dann wandte sie sich langsam um
und ging dem Hause zu. Mit gemüthlicher Teilnahme
schaute Gerhard, etwas vom Fenster zurücktretend, auf sie
herab, jedoch plötzlich verwandelte sich seine Gemütsruhe in
einen tödlichen Schreck. „Elisbeth!“ — durchfuhr es ihn.
Die schlanke Gestalt, der leichte Schritt, Haltung und Statur
— alles stimmte zusammen, es war kein Zweifel möglich. Er
hörte die Glasstirn wieder leise klirren; sie war verschwunden!

Gerhards Gedanken drohten sich zu verwirren. Was
hatte Elisbeth in dunkler Nacht dort mit einem Manne zu
reden, der auf diesem Diebeswege sich dem Schlosse nahte?
Ein Romanheld hätte jetzt jedenfalls die dümmsten Streiche
gemacht. Glücklicherweise hatte Gerhard auch gar nichts
von einem solchen an sich. Zu seiner Ehre sei es gesagt,
daß er auch nicht einen Augenblick die geringste Neigung
der Eifersucht empfand; es wäre ihm als Wahnsinn er-
schienen, an ihr zu zweifeln. Aber was er empfand, war
tiefe Betrübnis, daß sie vor ihm ein Geheimnis hatte und
es so hartnäckig bewahrte.

Nach längerem Sitzen war sein Entschluß gefaßt. Er
mußte Klarheit haben, er konnte es nicht mehr ertragen,
dieses geheimnisvolle Etwas zwischen sich und seiner Braut
stehen zu wissen. Gleich morgen wollte er sie fragen und
er war gewiß, auf eine offene Frage von ihr eine offene
Antwort zu erhalten.

Nachdem er diesen Entschluß gefaßt hatte, wurde er
ruhiger; er schloß das Fenster und begab sich zu Bette, und
es wahrte nicht lange, so verrieten seine Atemzüge, daß er
sanft eingeschlummert war.

Gerhard erwachte am andern Morgen von einem leisen
Geräusch vor seiner Zimmertür; ein Klopfen, wie wenn
Nägel eingeschlagen würden, war zu vernehmen. „Selbst,

leise, Heinrich!“ ließ sich Elisbeth Stimme in halben Flüster-
tone hören, „damit wir ihn nicht wecken!“ „Hat nichts
zu sagen, Fräulein,“ erlang des Dieners Stimme, „Bräu-
tigams haben immer einen festen Schlaf.“ Dann ein
Hatseln und Rauschen von Laub; die Tritte entfernten
sich wieder.

Gerhard erhob sich schnell; mit einem Schlage hatte
beim Erwachen das ganze rätselhafte Ereignis vom gestrigen
Abende wieder vor seiner Seele gestanden und ihm die
Freude an diesem Tage doch leise getrübt. Er wünschte
nur, daß er bald seinen Entschluß ausführen und mit Elis-
beth sprechen könnte.

Der Zufall schien ihm günstig zu sein. Als er aus
seinem Zimmer trat, öffnete sich gleichzeitig die Thür eines
gegenüberliegenden Gemaches, und die Gesuchte trat heraus.

Nach herzlichster Begrüßung sprach sie glücklich: „Ich
mußte Dich heute morgen erst allein sprechen, mein Herz
ist so voll! Komm, laß uns einen Augenblick auf den
Balkon treten.“

Gerhard fand keine rechte Gelegenheit, mit seinem An-
liegen herauszurücken und ging deshalb etwas einfältig
neben ihr her. Sie führte ihn durch den Speisesaal. Die
Tafel war schon gedeckt; der prächtige silberne Tafelauf-
satz, ein springender Eber von der Meute angefallen, war
ein altes Schaustück des Hauses; mit Stolz machte ihn
Elisbeth darauf aufmerksam.

„Die Blumenstrahlen und Vasen müssen noch gefüllt
werden,“ sprach sie; „will mein Ritter seiner Dame dabei
beihilflich sein, nach dem Frühstück Blumen zu schneiden?“

Er nickte und folgte ihr schweigend zum Balkon, welcher
vom Speisesaal aus seinen Zugang hatte.

Elisbeth und Gerhard traten hinaus in die würzige,
frische Morgenluft. Es war dasselbe Landschaftsbild, wel-
ches sie vorgestern vom Turme aus gesehen hatten; jetzt in
der Morgenbeleuchtung hatte es einen neuen Reiz. Die Sonne
stand ihnen im Rücken und warf ihren freundlichen Glanz
auf das weite Thal, während die Berge im Hintergrunde
im dichten Dufte zu verschwimmen schienen. Innig um-
schlungen schauten die Beiden hinaus in den tafrischen
Morgen.

„Gerhard,“ sprach Elisbeth leise, „so hat mich dieser Blick

nete an einigen drastischen Beispielen die Unfähigkeit der Beamten gegenüber der politischen Arbeiterbewegung in den 70er Jahren, bis zum Tage seiner Ausweisung aus den österreichischen Kronländern. Mit großem Interesse folgte die Versammlung den weiteren Ausführungen, als Bauer die Anfänge seines christlich-sozialen Denkens schilderte. Durch ein unheimliches Vorkommnis — aber durch Gottes Fügung — sei ihm Stöckers Buch: „Christlich-Sozial“ in die Hände gekommen. Dieses Buch, enthaltend die Reden Stöckers über seine christlich-politische Tätigkeit, namentlich aber über sein erfolgreiches Auftreten gegen Most, habe Redner eifrig studiert und unter diesem Eindruck immer mehr erkannt, daß nur die Verwirklichung der christlich-sozialen Ideen eine tatsächliche Besserung unserer sittlichen und sozialen Zustände verbürgt. Das spätere, öftere Hören Stöckers im Ravensberger Lande und das Bekanntwerden mit ihm habe ihn dann in seiner neuen Anschauung noch weiter befestigt. Seitdem, so schloß Bauer unter lebhaftem Beifall, seien ihm die christlich-sozialen Ideen ins Herz geschrieben und für ihn das Morgenrot eines neuen Lebens geworden. Nach einer Pause sprach Kaufmann Bude jun., Gadderbaum, über die politische Lage unter besonderer Berücksichtigung von Stöckers letztem wiederholten und wirksamem Auftreten im Reichstage. Des weiteren führte er aus, daß an eine Besserung der Verhältnisse bezw. wirksame Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Regierung und die sie dabei unterstützenden Parteien einzuwirken nicht zu denken sei, so lange man die Judenwirtschaft und die mittelparteilichen Christenleugner für weniger gefährlich halte. Redner besprach dann die Ziele der christlich-sozialen Partei auf sozialem Gebiete, wie Berufsorganisation, Wohnungsfrage, Sonntagsruhe, Witwen- und Waisenversorgung, Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit u. s. w. Alles dies seien Forderungen, welche in den sittlichen Grundgesetzen des Christentums wurzeln. Jeder habe nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, für diese Forderungen einzutreten. Wenn überall in christlich-sozialem Geiste gearbeitet würde, sei noch nicht viel verloren, aber noch vieles zu gewinnen. Es folgte noch eine längere, lebhaft besprochene über verschiedene praktische Fragen. Bei dieser Gelegenheit wurde wiederholt und von verschiedenen Seiten die Notwendigkeit betont, mit allen Kräften für die Verbreitung unseres Blattes „Das Volk“ zu sorgen. Ein schriftlicher Gruß des in unserer Sache sehr rührigen Herrn Fabrikanten L. Klein aus Freudenberg wurde vorgelesen und von der ganzen Versammlung mit lebhaftem Beifall begleitet und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß seine Wünsche für die Christlich-Sozialen in Minden-Ravensberg sich bald erfüllen möchten. Die Versammlung, mit Gesang begonnen, schloß in derselben Weise.

Briefkasten.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei freudigen und traurigen Familienereignissen und stets eine diesbezügliche Anzeige zugehen zu lassen. Die große „Volk“-Gemeinde kann und muß gerade durch die Veröffentlichung derartiger Anzeigen befestigt werden, daß es ein gemeinsames Band der Treue und Anhänglichkeit ist, welches alle christlich-sozialen Freunde umschließt.

M. S. G. In Berlin besteht ein Kindergärtnerinnen-Seminar des Preuß. Vereins, SW. Johannisstraße 9. Lassen Sie sich Prospekt kommen. Das Schulgeld beträgt vierteljährlich Mk. 30.—.

Rheinprovinz.

M. Gladbach, 13. Febr. Die Stadtverordneten genehmigten das Pensionierungsgehalt des Oberbürgermeisters Kaiser zum 1. Oktober und bewilligten 10 000 Mk. Ruhege-

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Die Aktienbanken beginnen jetzt ihre Abschlüsse für 1899 zu veröffentlichen, die infolge der hohen Zinssätze und der überaus lebhaften Tätigkeit des Handels glänzende Gewinnziffern aufweisen. Von besonderem Interesse ist stets der Abschluss der Bank des Berliner Kassen-Vereins, bei welcher meist die Börsengeschäfte reguliert werden. Obwohl ein immer grösserer Teil der Effektenumsätze innerhalb der Kreditbanken erledigt wird und also gar nicht an die Börse gelangt, hat sich der Betrag der im Jahre 1899 bei der Bank des Berliner Kassenvereins zur Einziehung eingelieferten Wechsel, Effektenposten und Rechnungen doch gegen das Vorjahr um 3, gegen 1897 um 4,6 Milliarden gesteigert. Er belief sich nämlich 1899 auf 18,2, im Jahre 1898 auf 15,1 Milliarden Mark. Allein der Ultimo-Verkehr stieg von 4492 auf 5297 Millionen M., während er in den letzten drei Jahren ziemlich konstant geblieben war. Man ersieht hieraus, dass sich das sogenannte Kontogeschäft tatsächlich immer mehr an die Stelle des früheren, jetzt für Industrie-Aktien verbotenen Ultimohandels gesetzt hat. Denn nach dem vorläufigen Bericht der Bank waren die Umsätze in Bergwerks- und Industriepapieren „weitaus die grössten von allen Effekten“, und sie sind also bei der Steigerung der Ultimo-Regulierungen am meisten beteiligt. Es bleibt abzuwarten, inwieweit hierin die Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vom 26. v. M. Wandel schafft, nach welcher es den Kursmaklern fernerhin verboten sein soll, „Geschäfte in Anteilen von Bergwerks- und Fabriks-Unternehmungen zu vermitteln, welche ihnen als sogenannte Kontogeschäfte bezeichnet oder erkennbar sind“, und wonach dem Börsenvorstande untersagt ist, „die erwähnten Geschäfte bei der Kursfeststellung zu berücksichtigen“. Der sogenannte „freie Verkehr“ scheint Mittel und Wege gefunden zu haben, die offiziellen Börseneinrichtungen durch eine freie Vereinstätigkeit auf dem Gebiete des modifizierten Ultimohandels und seiner Abwicklung zu ersetzen. Wenigstens war von irgend welchem Einflusse des Verbotes auf Umfang und Lebhaftigkeit des Handels in Industrieaktien bisher nichts zu verspüren. Wenn man bedenkt, wie sehr in den weitesten Kreisen der grossen und mittleren Kapitalisten das Spekulieren an ausländischen Börsen, besonders an der Londoner zugenommen hat, muss diese Aufwendung riesiger Summen allein für die Agiotage Besorgnis erwecken. Sie bietet aber auch in höherem Grade, als wir bisher annahmen, eine Erklärung für die allgemeine Geldteuerung, für die Kursrückgänge der besten Anlagepapiere und auch für die Steigerung

halt. Die neue Stelle wird mit 10 000 Mk. Gehalt und 1500 Mk. Dienstaufwandskosten ausgeschrieben.

Elberfeld, 13. Febr. Der Hauptantrag in dem Militär-befreiungsprozeß, der 61jährige Agent Otto Strudberg aus Köln, ist gestern im Gefängnis gestorben.

Großherzogtum Hessen.

Mainz, 13. Febr. In Rodenheim ist die Witwe Codini, die jüngst ihren 104. Geburtstag gefeiert hatte, gestorben.

Kleine Chronik.

— Die Weberei und Spinnerei Gebrüder Kropp in Rheint ist größtenteils niedergebrannt. 200 Arbeiter sind zur Zeit beschäftigungslos.

Vermischtes.

Stettin, 13. Febr. Der Personen- und Frachtdampfer Titania, der in regelmäßiger Fahrt zwischen Stettin und Kopenhagen läuft, wurde gestern nachmittag im Haff von Schieeis zerdrückt und sank. Die Fahrgäste und die Mannschaft retteten sich aufs Eis, wurden vom Eisbrecher aufgenommen und nach Stettin gebracht. Drei kleinere Dampfer, Clara, Berlin und Pollux, wurden vom Eis stark beschädigt, konnten aber Swinemünde erreichen.

Ein kleiner Knabe in einer Schule von Northampton hat dem englischen Ackerbauministerium eine Zeit lang viel zu schaffen gemacht. Der Junge hatte irgendwo gelesen, daß das Ackerbauministerium gerne bereit sei, allen, die darin anfragen, Schriften über die Behandlung von Insektenseuchen portofrei zuzuschicken. Er ersuchte um Zusendung der Schriften und erhielt nach einiger Zeit in der That unter seinem Namen ein dickes Couvert mit dem Siegel des Ministeriums, das die gewünschten Schriften enthielt. Hocherfreut teilte er das seinen Schulkollegen mit, die nun ihrerseits auch nichts eiligeres zu thun hatten, als das Ministerium um nähere Informationen über die Behandlung der Insektenseuchen anzugehen. Die Sache ging von einer Schule zur anderen — und bald sah sich jeder zweite Schulknabe im Besitze eines von der Regierung gestempelten Couverts. Das Ackerbauministerium that eine Zeit lang, sein Neugieriges, um der gezeigten Nachfrage genügen zu können, und sandte schließlich einen eigenen Beamten nach Northampton, um den besonderen Charakter der Seuche, die sich so rapid auszubreiten schien, zu erforschen. Im Ministerium soll man sehr gelacht haben, als man erfuhr, wie viele Beamte durch den Einfall eines kleinen Knaben an der Nase geführt worden waren.

Ein Meteorit von ungeheurer Größe ist, nach einem Berichte von J. W. Nicolls in Rio de Janeiro an die künftige astronomische Gesellschaft zu London, in der Nähe von Porto Alegre zur Erde gefallen. Am 12. Februar v. J. gegen 7 Uhr morgens vernahm man in jener Gegend einen Schall ähnlich dem Kanonendonner, und diesem folgte eine leichte Erderschütterung. Leute, die sich gerade im Freien aufhielten und nach Norden blickten, sahen eine gewaltige Feuerkugel, die aus den Wolken zur Erde herabsank. In der Richtung des Falles fand man nachher auf einer öden Fläche am Ufer des Rio dos Autos eine meteorische Eisenmasse, die nicht weniger als 26 Meter Höhe und an der Grundfläche einen Durchmesser von mehr als 17 Meter besitzt. Hiernach gehört dieser Eisenmeteorit zu den größten, die jemals gefunden worden sind, und seine Untersuchung durch einen wissenschaftlich gebildeten Beobachter wäre höchst wünschenswert.

Die elektrischen Droschken scheinen sich in Amerika schneller einzubürgern als in Deutschland. Vielleicht sind die dortigen Verhältnisse ihnen günstiger, und haben verkehrspolizeiliche Be-

der Rohstoffpreise, soweit an dieser der Handel den Ausschlag gegeben hat.

Es ist bezeichnend, dass auch der Jahresbericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft mit Rücksicht sowohl auf den Goldmarkt als auf die industrielle Konjunktur die Spekulation zur Vorsicht mahnt. Man wird dieser Autorität wohl mehr Bedeutung beimessen, als einem anonymen Zeitungsartikel, und wir können uns daher nicht versagen, hier einige Stellen aus dem Berichte wiederzugeben. Nachdem dargelegt worden ist, woher die Geldknappheit des Jahres 1899 stammte, wird ausgeführt:

„Handel und Industrie weisen noch keine sichtbaren Zeichen eines Rückganges auf; die glänzende Lage der Montanindustrie, aus welcher vielfach gefolgert wird, dass die Konjunktur ihren Höhepunkt noch nicht überschritten habe, ist allerdings kein Beweis dafür, weil der Bedarf an Eisen und Kohle natürlich erst nachlässt, wenn die diese Produkte benötigenden Industrien bereits weniger beschäftigt sind. Welche Ansicht von der Zukunft der Effektenmärkte man aber auch haben mag, immer ist im Auge zu behalten, dass auf jede Hochkonjunktur schliesslich eine Zeit des Niederganges folgt. Das in Industriewerten Gelder anlegende Publikum wird sich daher die Frage vorzulegen haben, ob die Papiere, die es zu erwerben beabsichtigt, zu Kursen käuflich sind, die auch in weniger günstigen Zeiten als berechtigt betrachtet werden können.“

In der verfloßenen Woche hat aus verschiedenen Gründen die Hausse der Kohlen-, Eisen- und Elektrizitäts-Aktien weitere erhebliche Fortschritte gemacht. Für die Aktien der Kohlenbergwerke würde der Streik in Oesterreich und im Wurmrevier als Steigerungsgrund geltend gemacht, obwohl es den Anschein hat, als ob diese Streiks Erfolg haben, also die Produktionskosten dauernd erhöhen werden, auch nicht ohne Einfluss auf weitere Lohnerhöhungen in Schlesien, an der Ruhr und Saar bleiben dürften. Aus dem Ruhrgebiet kommt ausserdem die Nachricht, dass die „Kohlennot“ nachzulassen beginne, trotz des wieder eingetretenen Frostwetters. Da nun auch mit Bestimmtheit die baldige Beseitigung der Kohlenausfuhrtarife auf den preussischen Staatsbahnen zu erwarten steht, lässt sich nicht gerade behaupten, dass die Hausse in Kohlenaktien dem Gebot der Vorsicht entspricht. Für die höhere Kursbewertung der Eisenaktien wurde geltend gemacht, dass der Geldmarkt sich williger zeige und die Emission 4½-prozentiger Obligationen seitens der grossen Elektrizitätsgesellschaften, die besonders unter der Geldknappheit litten, gestattet habe, woraus dann auf ein flotteres Geschäft in der Eisenindustrie zu

stimmungen dort weniger Einfluss auf ihre Bauart und Einrichtung als der Anspruch des Publikums in ihrer Benutzung. Wie die Zeitschrift „Automobile“ mitteilt, sind in Chicago 30 elektrische Droschken, sogenannte Hanfom-Cabs, mit Erfolg in den Verkehr eingeführt worden, deren Bauart von der Berliner elektrischen Droschke weit abweicht. Entgegen dem allgemeinen Gebrauch ist die Antriebsmaschine mit der Vorderachse verbunden, während die Hinterachse, über der der Wagenführer sitzt, zur Steuerung dient. Die größeren Wagen sind mit zwei Antriebsmaschinen zu je zwei PS, die kleineren mit einer solchen Maschine und Differentialgetriebe ausgerüstet.

Enfant terrible. Der kleine Fredi (zum Verehrer seiner Schwester, dessen Heiratsantrag heute mit Bestimmtheit erwartet wird): „Hast Du die Bombe mitgebracht?“ — Verzeher: „Welche Bombe?“ — Der kleine Fredi: „Nun, Schwester Ella hat doch heute früh gesagt, wenn Du abends kommst, wird die Bombe plagen.“

Bange Ahnung. Der kleine Hans muß stets mit den alten Kleidern und dem abgelegten Spielzeug seines älteren Bruders Fritz vorlieb nehmen. Eines Tages ruft er nach längerem Schmun: „Mutter!“ — Mutter: „Was denn mein Junge?“ — Hans: „Muß ich später auch mal Fritz seine Witwe heiraten?“

Stoßseufzer. Karlchen (bei den Schulaufgaben): „Ach, wenn diese toten Sprachen doch einmal auch begreifen wären!“

Auf dem Ball. „Ach bitte, machen Sie uns doch mal ein Gedicht, Herr Müller.“ — „Bedaure sehr, meine Damen, ich dichte nur Sonntags.“ — „Ah, dann sind Sie sozusagen ein Sonntagsreiter auf dem Pegasus?“

Aus einem modernen Roman. . . . Während der Graf und der Donner noch grollte, zeigte das Mädchen und die Sonne schon wieder ihr lachendes Gesicht.

Standesamts-Nachrichten.

Standesamt Weidenau.

Angemeldet vom 4. bis 10. Februar 1900.

Geburten: Emil Otto, S. d. Bergmanns Heinrich Bender in Seelbach, ev. — Karl, S. d. Schuhmachers Heinrich Wähler in Weidenau, ev. — Ernst, S. d. Lageristen Heinrich August Noh in Weidenau, Diss. — Rudolf, S. d. Fabrikarbeiters Karl Hess in Weidenau, ev. — Heinrich, S. d. Schriftsetzers Martin August Michel in Weidenau, ev. — Bertha, T. d. Pudlers Karl Otto in Weidenau, ev. — Erich, S. d. Wirts Tillmann Eberhard Friedrich Wurm in Buchgottshardshütten, ev. — Friedrich Otto, S. d. Puddlers Friedrich Münster in Weidenau, ev.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Heinrich Friedrich Hermann Meinhart in Weidenau, ev., und Dienstmagd Katharine Elisabeth Klotz in Weidenau, ev. — Fabrikarbeiter Ernst Kneisch in Weidenau, ev., und Näherin Bertha Katharina Emma Goffeinz in Weidenau, ev.

Sterbefälle: Lina, T. d. Hüttenarbeiters Johann Wagner in Weidenau, ev., 2 J. a. — Emil Otto, S. d. Bergmanns Heinrich Bender in Seelbach, ev., 4 St. a. — Witwe Tagelöhner Jakob Gieseler, Katharina geb. Schäfer in Marienborn, ev., 63 J. a.

Carl Reifer jr.

SCHUHWAAREN-GESCHAFT

2 Löhrrasse 2 Siegen 2 Löhrrasse 2

Beste Waare, Billigste Preise, Grösste Auswahl

schliesen sei. Auch die Flottenvergrößerungen Deutschlands, Frankreichs, Englands und Russlands, die etwa 3 Milliarden Mark kosten würden, führte man als Haussemotiv an. Demgegenüber macht das „Centralblatt der Walzwerke“, das stets den Uebertreibungen der Börse warnend gegenübertritt, mit Recht geltend, die soliden Unternehmungen der deutschen Eisenindustrie würden den Mehrgewinn der guten Jahre vorzugsweise für Erweiterungs-bauten und technische Verbesserungen verwenden müssen, da eine Vergrößerung des Aktienkapitals zu solchen Zwecken nur auf Kosten der künftigen Rentabilität erfolgen könne und daher als unsolide Wirtschaft bezeichnet werden müsse; auch mache die soziale Fürsorge für die Arbeiter Mehraufwendungen nötig, zu denen die Industrie der Konkurrenzländer sich nicht herbeilasse. Aus allen diesen Gründen würden die deutschen Unternehmungen der Eisenindustrie den reichlichen Mehrgewinn der gegenwärtigen Hochkonjunktur zur Sicherung der Zukunft grossen Teils in Reservefonds zurücklegen. Der Kapitalist, der jetzt solche Aktien kauft, setzt sich also bei der Dividendenerklärung seiner Gesellschaften voraussichtlich einer Enttäuschung aus.

Es sei aber auch noch darauf hingewiesen, dass der Goldmarkt keineswegs die behauptete Besserung zeigt. Der billige Privatskont der Börse ist offenbar künstlich beeinflusst, um für die Emissionen der Industrie-Obligationen die Stimmung zu machen. Wie gering die Aufnahmefähigkeit des deutschen Effektenmarktes in gut unterrichteten Kreisen eingeschätzt wird, ergibt sich u. a. daraus, dass der ungarische Finanzminister davon abgesehen hat, eine neue Ausgabe ungarischer Goldrente in Deutschland zur Zeichnung zu stellen, und sich trotz dringenden Geldbedarfs auf eine innere Anleihe beschränken muss. Auch der neueste Reichsbankausweis zeigt, wie wenig auf eine Verbilligung des Geldes zu hoffen ist. Während sonst der Februar Diskont-Ermässigungen brachte, muss in diesem Jahre die Reichsbank bei dem abnorm hohen Satze bleiben, um die Ausfuhr von Gold, die bereits wieder begonnen hat, hintanzuhalten. Trotz des höheren Diskonts haben die Rückflüsse sich nur ungefähr auf gleicher Höhe wie im Vorjahre gehalten, der Wechselbestand ist um 147 Millionen Mark grösser, der Goldbestand um 30 Millionen Mark geringer. Der Krieg und das Ausbleiben der Goldsendungen aus Transvaal machen sich hier aufs peinlichste fühlbar. Man begreift also wirklich nicht, wie unter solchen Umständen der Hausse-Enthusiasmus der Effektspekulation sich steigern konnte (N. Pr. (Kreuz)-Ztg.)